BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Rache für Weiberraub ein Gemählde der Barbarey des eilften Jahrhunderts, in vier Aufzügen

Wien 1807

P.o.germ. 2104 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11016474-7

P.o.germ
2104
s

21

1807

P. o. germ. 2104 s

N: 357

582.

Hübner

<36640339690011

<36640339690011

Bay

Rache für Weiberraub.

Ein
Gemählde der Barbarey
des
eilften Jahrhunderts,
in vier Aufzügen.

Von

F. Wilhelm Ziegler.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.

Personen:

Graf Georg von Toggenburg.
Adalberta, seine Tochter erster Ehe.
Ritter Lindenthal, sein angenommener Sohn.
Waldau) mit ihm verbündete Ritter und
Güttlingen) Lehnsleute.
Rogenwell)
Hugo, Knappe.
Graf Wildgau von Wildenfels.
Ritter Siebenbach, als Kampfrichter.
Herold.
Greiswärtel.
Ein Gefangener.
Eine blinde Gefangene.
Elsbeth) Dienerinnen der Adalberta.
Agnes)
Knechte, Volk und Burggesinde.

(Der Schauplatz ist auf und bey Toggenburgs Burg.)

Bayerische Staatsbibliothek München

T 10

Erster Akt.

(Vorhof der Burg. Vorne stehet ein prächtiges Grabmahl. Der Tag bricht an.)

Erste Scene.

Hugo. Toggenburg.

Toggenb. (sitzt an dem Grabmahl in tiefer Schwermuth.)

Hugo. (stehet hinter ihn) Edler Graf! —

Toggenb. Ha! bist du es?

Hugo. Oeffnet doch Eurem Grame nicht mit Sonnenaufgang die Schranken. — Ihr wißt, daß Ihr seiner Macht immer unterlieget. Seht Herr, wie schön die Sonne hinter Wildgaus Burg heraufsteigt!

Toggenb. (aufstehend) Ich hasse sie. Sie giebt meinem Todtfeinde ihre erste milde Wärme, mir sengende Hitze. — Sieh, wie sie jenen dicken Thurm vergoldet! In dem rang mein Weib den Todeskampf, in seinen Gewölbern ächzete sie zum letztenmale meinen Namen.

Hugo. Stemmet die Kraft des Mannes gegen die Erinnerung —

Toggenb. (sich zum Grabe wendend) Hier liegt meine Kraft, meine Freude, mein Leben. — Marie, keusches theures Weib, heute räche ich deinen Feuertod und meine Schande!

Hugo. Zwanzig Jahre verlohren, und noch nicht vergessen! Solche Liebe mußte solchen Haß gebähren.

Toggenb. Gelang deine List mit dem gefangenen Knechte?

Hugo. Ja Herr; wider seinen Willen wird er der Schreckensbothe seyn, der den siegenden Wildgau mit den Worten zu Boden schmettert: Du hast deinen einzigen Sohn gemordet!

Toggenb. Wohl, recht wohl. Man bläßt auf der Warte! Meine Verbündete kommen — Oeffne das Thor, und entferne dich! — (Hugo geht, nach einigen Augenblicken treten ein.)

Zweyte Scene.

Waldau. Güttlingen. Rogenweil. Toggenburg.

Toggenb. Ich danke Euch meine Freunde, daß Ihr mein Werk so eifrig betreibt. Wildgau will also durch den Gottesgerichtskampf unsere Fehde enden?

Güttl. Er will. Wir verbürgten uns mit Ehre und Gut, Euer Kämpfer sey von gleicher Schwerdt- und Schildgenossenschaft mit ihm. Es war ihm nicht genug, er forderte einen schweren

gestabten Eid von uns, das zu beschwören. Wir erboten uns dazu, doch nicht auf der Stelle. So sehr wir Euren Worten Glauben geben, so werdet Ihr nicht fordern, daß wir ohne gründliche Ueberzeugung den Ehren- und Seeleneid schwören.

Toggenb. Das fordert kein Ritter, kein Freund, wie euch Toggenburg ist. Lindenthal ist älter in seinem Stamme als Wildgau.

Waldau. Aelterer Herkunft als Wildgau?

Toggenb Der Sohn ist älter als der Vater in seinem Geschlechte.

Rogenw. Hüllt Euch nicht in Nebel, wo wir Euch im Sonnenlichte sehen müssen.

Güttl. Euer Sohn wird er durch Adalberten. Aber das Weib bessert des Mannes Schild und Wappen nicht, ob sie gleich Beydes beflecken kann.

Waldau. Redet, Graf, damit wir uns nicht einer Uebereilung beschuldigen.

Toggenb Hört noch einmal den ganzen Rabengesang des von mir erduldeten Unrechts durch Wildgau. Denkt an die Euch selbst zugefügte Schmach, und Ihr werdet meine Rache Gnade nennen. — Vor zwey und zwanzig Jahren wurde ich vermählt mit Kunegunde Dornek, die mir Adalberta gebahr. Für Adalbertens Leben gab sie das ihrige hin. Ruhe ihrer Asche. Einen kleinen Theil ihrer Güter mußte Wildgau erben, die ich ihm auch willig abtrat. Sein Geiz war damit nicht zufrieden,

und er verstand sich mit dem Abte von Weissenau, und brachte Beweis dar, daß die Verstorbene durch Ehebruch ihrer Mutter mit einem Leibeigenen des Abtes erzeugt sey. Wüthend bestand ich auf einen Gottesgerichtskampf, um meine und der Verstorbenen Ehre zu retten, und mein beschimpftes Kind zu adeln. Ich verließ mich auf Gott, mein Schwerdt, und die gerechte Sache. Aber plötzlich überfiel mich eine tödtliche Krankheit, meine Sehnen schrumpften zusammen von giftigen Kräutern, die mir Wildgau durch einen meiner Diener hatte beybringen lassen, der es auf seinem Todbette bekannte.

Waldau. Höllischer Bösewicht!

Güttl. Giftiger Ritter!

Toggenb. Nach meiner Genesung ließ ich ihm auf's neue Frieden absagen, und unwissend, daß er eine Kreuzfahrt vorhabe, forderte ich ihn zum Kampfe. Er brachte Klage wider mich, und ich ward in die Acht erklärt, weil ich einen Kreuzfahrer feindlich überziehen wollte. Vor dem Gerichte reinigte ich mich durch meine Unwissenheit, und die Acht ward von mir genommen. Das rothe Kreuz schützte ihn nun vor meiner Rache. Die allgemeine Noth der Christenheit im Orient bewog alle Fürsten und Herren zu einem mächtigen Kreuzzuge, und unser frommer Kaiser schlug die Verläumdung gegen meine Ehre nieder, und adelte mein Kind. Doch mußte ich mit hundert Reisigen und hundert funfzig Knechten zu seinem Heere stoßen. Auf Jerusalems Mauern erhielt

ich die Kette von des Kaisers Hand für meine Thaten. Genug davon. — Ich kam nach Deutschland zurück, und verheurathete mich zum zweytenmale mit Marie von Gabelhofen.

Güttl. Sie war eine holde, sanfte Dirne.

Toggenb. Freunde, schweigt davon! — Ich fühlte zwanzig Jahre, was ich verlohr. Vier Monathe lebte ich mit ihr wie die Heiligen im Himmel, nur ein Wunsch blieb unserer Liebe unerfüllt. Meine fromme Marie gelobte gen Gnadenzell zum heiligen Bilde zu ziehen, damit die Unfruchtbarkeit von ihr genommen würde. Sie schied in frommer Andacht und heißer Liebe von mir, um mich — nie wieder zu sehen. Sie wurde ohnweit Griesheim von Wildgau gewaltsam geraubt. Ich verband mich damals mit Euch, und unsere gesammte Kriegsmacht konnte sie nicht aus seinen Klauen reissen. Bey einem Brand auf seiner Burg ward sie mit ein Raub der Flammen, und Wildgaus Grausamkeit sandte mir ihren halbverbrannten Körper zum begraben. — Er hatte mit seinem ersten Weibe einen Buben erzeugt, der in Hildesheim während seinem Kreuzzuge erzogen wurde, den ließ er unter einem kleinen Geleite zu sich holen. Meine Kundschafter hinterbrachten mir die Nachricht, meine Knechte mußten auf die Sättel, und der Bube ward mein Gefangener.

Waldau. Dieser Bube?

Toggenb. Ist Lindenthal. — (alle staunen) Ich saß auf dem Grabe meines Weibes, wie man

ihn brachte, in der ersten Wuth wollte ich ihn durchbohren, aber der Knabe lächelte so bitter, daß ich in ihm das Werkzeug meiner Rache sah. Ich gewann ihn lieb, weil ich seinen Vater haßte. Eines Knappen Bube starb um die Zeit. Mit Lindenthals Kleidern angethan, sandte ich ihn, durch Dolchstiche verunstaltet, zu Wildgau, und ließ ihn fragen, ob das sein Sohn sey? —

Roggenw. Der sanfte tugendhafte Lindenthal des bösen Wildgau's Sohn?

Güttl. Lindenthal kann sein Sohn nicht seyn.

Toggenb. O Freunde, auch aus des Lasters Schoos keimt sehr oft die Tugend! Erinnert Ihr Euch nicht, mit welcher Wuth er vor achtzehn Jahren meine Burg belagerte, wider Landessitte Felder und Weinberge verwüstete? Durch Eure Hülfe schlug ich ihn von meiner Burg hinweg, und ward, wie ihr wißt, von einem giftigen Pfeil gelähmt, deren sich Wildgau unritterlich bediente.

Waldau. Daher sein ewiger Haß und Fehde!

Toggenb. Heute werden ihrer Ewigkeit Gränzen gesteckt.

Güttl. Durch Vater- oder Kindermord. Schrecklich!

Roggenw. Eure Rache ist entsetzlich, Toggenburg!

Toggenb. Doch nicht ungerecht. Einen Knecht, den ich mit gefangen nahm, und sorgfältig pflegte, führt Hugo geknebelt in den Wald nahe an den Kampfplatz. Fällt Wildgau, so läßt er ihn frey, daß er ihm sage, wie Toggenburg den Raub seines Weibes rächt.

Güttl. Und was wird aus Lindenthal, wenn Vaterblut an seinen Händen klebt? Kann er mit Adalberten glücklich seyn?

Toggenb. Fällt sein Vater von seiner Hand, so reißt man ihn mit Gewalt vom Kampfplatze, ehe der geknebelte Knecht erscheint; und damit er es nie erfahre, so sende ich ihn gleich nach dem Kampfe auf ein Jahr gen Ungarn zu des Kaisers Heer.

Waldau. Und fällt er durch des Vaters Schwerdt?

Toggenb. So soll er es wissen, der Schmerz wird ihn dann schneller tödten.

Güttl. Was wird die Welt zu Eurer unnatürlichen Rache sagen?

Toggenb. Was sagte sie zu meinem Schimpf, und zu meinem zwanzigjährigen Leiden? Was sollen diese Bedenklichkeiten? Was die Falten auf der Stirne, die mir Mißfallen zeigen? Ritter, Ihr seyd meine Verbündete, wollt Ihr bundbrüchig werden? — Ihr schweigt, Güttlingen? Ihr denkt gewiß an den Schimpf, den Euch Wildgau zu Worms auf den Turnier anthat?

Güttl. Ich dachte immer daran.

Toggenb. Und Ihr Waldau! Wie alt war Euer Vater, als Wildgau ihn auf seiner Burg zu Boden streckte?

Waldau. O schweigt davon!

Toggenb. Wie alt war er?

Waldau. (finster) Sechzig Jahre.

Toggenb Rogenweil, habt Ihr Euer Panir noch, das er von Jerusalems Mauern wie ein zweyter Richard herabwarf, und seines hinpflanzte?

Waldau.)
Rogenw.) Wir wollen uns rüsten.

(Hugo erscheint in der Tiefe der Bühne.)

Toggenb. Ich habe Lindenthal belehnt, und belehnen lassen mit meinem Nahmen und Gütern. Er kämpft als belehnter Graf von Toggenburg, und Ihr wißt, daß er ein gebohrner Graf von Wildgau ist; den Eid für seinen Schild und Ehre zu schwören, ist Euch nun leicht. Ihr Waldau, seyd des Kampfes Beysitzer, nochmal Euer Wort und Hand! (sie reichen ihm die Hände) Hugo, ruft Lindenthal! (Hugo ab) Der Knecht, der bey mir gefangen sitzt, wird durch List dahin gebracht, wohin ich will. Nur sorgt, das Lindenthal gleich vom Kampfplatze wegkommt, wenn er siegt.

Güttl. Wir wollen.

Dritte Scene.

Vorige. Lindenthal.

Lindent. Mein Vater!

Toggenb. Mein Sohn, in meine Arme. Es glänzt nicht ganz die Freude des Bräutigams in deinen Augen.

Lindent. Sie werden heller strahlen, wenn ich mit meinem Schwerdt mir die Nahmen Sohn und Adalbertens Gemahl werde erkämpft haben.

Rogenw. So denkt ein Mann und Ritter, und unser Freund Lindenthal.

Toggenb. Wer ihn in Zukunft grüßt, der grüße ihn als Graf von Toggenburg.

Lindent. Großmüthiger Vater! O laßt mir auch den Nahmen Lindenthal. Adalberta nannte mich immer so, auch erinnert er mich, daß ich als eine Waise Euch alles schuldig bin. Doch ist Eure Adalberta, und dis von Euch erhaltene Ritterschwerdt mein Liebstes. Hätte ich tausend Leben, sie wären alle Euch zum Danke geweiht.

Toggenb. Ich glaube dir Lindenthal, denn du liebst die Tugend, deine Dankbarkeit ist ihr Herold. — Aber —

Lindent. Vater, dieß Aber thut mir weh.

Toggenb. Das soll es nicht, Lindenthal. — Dich bindet nicht Blutsverwandschaft an mich, nur Dankbarkeit; und selbst Engel wurden un=

dankbar, und fielen ab. Ehe du von der Kirche Hand Adalberten empfängst, so schwöre hier in Gegenwart dieser Ritter den Bluteid, schwöre mir, nicht eher deiner Braut Lager zu besteigen, bis Wildgau ein Raub der Würmer ist. Seine Schandthaten sind dir bekannt.

Lindent. Sie sind es, und ich will schwören auf Euer Schwerdt, auf die Gräber der Heiligen, bey dem Schatten meines Vaters, daß ich —

Toggenb. Halt ein! Nicht so sollst du schwören. Schwöre auf mein Schwerdt, und ihr Ritter steckt Eure in den Mutterleib der Erde, damit sie seinen Körper aus ihren Gränzen speye, wenn er als ein Meineidiger stirbt. (Er hält sein Schwerdt hin, die Riter senken die Spitzen ihrer Schwerdter in die Erde.)

Toggenb. Wäge als Mann und Ritter diese Worte und ihren Sinn.

Lindent. Ich wäge und schwöre sie, und wenn sie auch die Ewigkeit umfaßten.

Toggenb. Dreymal ewiger Fluch und menschliche Schande treffe dich, wenn irgend ein Band, oder ein Verhältniß dich abhält, den Grafen von Wildgau zu tödten.

Lindent. Fluch und Schande treffe mich!

Toggenb. Wirst du meineidig, so soll keine Buße, keine Reue, selbst die Vergebung der Kirche dir nicht jene Ewige erwerben.

Lindent. (mit Schauder) Sie sollen es nicht.

Toggenb. Nun komm mit den ganzen Rechten des Sohnes in meine Arme. Sohn, deinem Arme und Schwerdte vertraue ich meine Rache. Bey jedem Schwerdtstreiche auf Wildgaus Haupt denke an das, was ich litt, denk an Adalberten, und du wirst siegen. In dem Saale erwartet sie dich. Geh, mein Sohn! Nach der Verlobung bestelle dein Seelengeräthe, und dann zum Kampf

Lindent. Ach ich bin zwischen sanfte Liebesfreuden und Kampfgetümmel getheilt. Eure Wohlthaten lähmen meine Zunge, die doch das Herz so nöthig hat. Mein Dank —

Toggenb. Hängt an deiner Seite. — (deutet auf Lindenthals Schwerdt.)

Lindent. (zieht das Schwerdt an das Herz herauf) Vater! ich siege! (ab)

Vierte Scene.

Vorige, ohne Lindenthal.

Güttl. Toggenburg, ich wollte, Ihr wüßtet eine grausamere Rache, nur diese nicht.

Waldau. Meine Thränen folgen ihm, wenn er fällt.

Toggenb. Auch die Meinen.

Fünfte Scene.

Vorige. Hugo.

Hugo. Edler Graf, alles ist zur Verlobung bereit.

Toggenb. Gleich. Freunde, säumt nicht! — Hugo! während der Verlobung kneble den gefangenen Knappen. Sorge auch für Wappen, Waffen, und das Kampfgeräthe! — Nun kommt! — Dort sehe ich Adalberten — Der Himmel gebe, daß sie nicht Weib und Wittwe an einem Tage werde! (Alle ab.)

Sechste Scene.

Adalberta. Agnes.

(Adalberta ist noch in einem weissen Morgenkleide.)

Adalb. Sey nicht so kleinmüthig. — Lindenthal ist ein tapferer Held, ein tugendhafter Mann, den Gott dem Laster nicht unterliegen läßt.

Agnes. Ach, edles Fräulein, mir ahndet nichts Gutes. Wildgau ist so tapfer als boßhaft. Er ist ein Zauberer!

Adalb. Die Kampfrichter werden dafür sorgen.

Agnes. Er weiß unsichtbare Zaubermittel, sich fest zu machen.

Adalb. Meines Vaters Schwerdt hat den Zauber schon gelöset. — Er blutete schon oft.

Agnes. Doch unterlag er nicht.

Adalb. Höre auf mir den Muth zu rauben, dessen ich so sehr bedarf. (Pause) Wann geht der Kampf an?

Agnes. Ach gleich nach der Verlobung.

Adalb. Wenn mein Gemahl als Sieger wiederkehrt, wie groß wird meine Freude seyn!

Agnes. Und wenn er nie wiederkehrt?

Adalb Agnes, was that ich dir, daß du mich martern willst. Laß mir die frohen Stunden der jungen Braut. Soll ich durch weibisches Zagen meines Mannes unwerth werden? — Nein, meine Thränen sollen seinen Muth nicht lähmen, meine Klagetöne sein Ohr nicht hören, und wenn das Herz auch bricht, so soll mein Mund doch lächeln.

Agnes. Seht! Da kömmt er!

Adalb Lindenthal! Geh, Agnes, richte mein Brautkleid! (Agnes ab)

Siebente Scene.

Adalberta.

O wie schlägt ihm mein Herz entgegen! — Vielleicht ist dies der letzte Tag, wo meine Augen sich an seinen Blicken weiden, mein Herz an seinem zärtlich schlägt.

Achte Scene.

Lindenthal. Adalberta.

Adalb. (ihm entgegen) Mein Lindenthal! (nimmt ihn bey der Hand.)

Lindent. Meine Adalberta! (Pause.)

Adalb. Hast du mir mit den Worten, meine Adalberta! dein ganzes Gefühl gesagt?

Lindent. Um dir zu sagen, wie ich dich liebe, müßte ich dich weniger lieben — Wahre Liebe ist keine Plauderin, und da am beredtesten, wo sie schweigt.

Adalb. So hätte ich nie reden sollen.

Lindent. Auch theilt der Wunsch, durch den Zweykampf deiner erst würdig zu werden, mein ganzes Wesen.

Adalb. Und wenn du fällst, mein Theurer?

Lindent. So falle ich für meine Liebe und für die gerechte Sache. Lieber will ich mit Ehren fallen, als ruhmlos mit dir leben. Deines Vaters-Feind soll, so wahr ich dich liebe, in folgender Nacht nicht mehr das Blinken der Sterne sehen, sein Andenken will ich von der Erde vertilgen, seine Burg, die schon lange ein Wohnsitz des Lasters war, zerstören. Da ich von seinen Uebelthaten hörte, entflammte ich schon als Knabe in kühnem Grimm, wenn seine steile Felsenburg uns die Strahlen der aufgehenden Sonne raubte.

Adalb. Ich liebe diesen Heldenmuth, noch mehr, ich ehre ihn. Aber Lindenthal, das liebende Mädchen will auch von sich dich reden hören. Liebst du mich, Lindenthal?

Lindent. Denk an unsere Kindheit doch zurück, wann ich so jeden Wunsch in deinem

Auge las, ihn froh, und ehe du ihn thatest, erfüllte, und zweifle nicht, daß ich dich ewig lieben werde.

Adalb. Darum zweifle ich auch nicht. Aber die blasse Furcht vor der Möglichkeit, mich deine Adalberta vielleicht nie wieder zu sehen, lese ich nicht in deinen Augen.

Lindent. So lese sie in meinem Herzen. — Nur dir Adalberta sey es gesagt, ich zitterte bey dem Bluteid, den ich deinem Vater schwor; meine Seele schauderte. Es war, als rief eine warnende Stimme mir zu: Schwöre nicht! — Den Tod fürchte ich nicht, doch ein Leben zu verlieren, wo deiner Liebe Freuden meiner warten, ist schrecklich.

Adalb. Meinen Schutzengel will ich dir in den Zweykampf senden, daß er Wildgaus Schwerdtstreiche von dir abwende.

Lindent. Himmlische Seele!

Adalb. Mein Gebeth will ich für dich zum Himmel schicken.

Lindent. O dann falle ich nicht, wenn Engel für mich beten, gewiß nicht.

Adalb. Nein, mein Theurer, ich sehe dich wieder!

Lindent. Du siehst mich wieder, und goldene Freuden der Liebe erwarten mich dann. Ha ich sehe schon wie mein Brautbett mit Rosen der Freude bestreut wird — (er erstarrt.)

Neunte Scene.

(Zwey Knechte tragen in diesem Augenblick einen Sarg über das Theater, Adalberta und Lindenthal erblassen.)

Adalb. (zitternd) Für wen der Sarg?

Knecht. Er ist für Ritter Lindenthal, wenn er im Gottesgerichtskampf fällt (gehen ab.)

Zehnte Scene.

Adalberta. Lindenthal.

(Sie sehen sich schmerzhaft an.)

Adalb. Lindenthal ich sehe dich wieder!

Lindent. Du siehst mich wieder.

Adalb. (kann ihren Schmerz nicht mehr unterdrücken, und eilt ab.) Lebe wohl!

Lindent. Adalberta; theures Weib!

Adalb. (wendet das Gesicht von ihm, damit er ihre Thränen nicht sehe; nach einigen Augenblicken, in denen sie sich wieder faßt, tritt sie zu ihm.) Was willst du?

Lindent. Du verläßt mich!

Adalb. (sich heiter stellend-) Mich zu schmücken!

Lindent. (sie ansehend.) Dein Herz ist dein größter Schmuck. Bleibe, liebe Seele, wie du bist, und gieb der Liebe die Zeit, die dem Putze gehören soll.

Adalb. Du willst in deiner Rüstung glänzen, und ich in meinem Brautkleide. Laß mich.

Lindent. Ohne Glanz ist meine Rüstung ganz schwarz!

Adalb. Schwarz deine Rüstung, und rosenfarb mein Brautkleid. Ich bleibe, wie ich bin. (nachdenkend.) Schwarz! (wieder zu sich kommend) Zürnen könnte die Tochter auf den Vater, daß er zu einem so feyerlichen Kampfe karg an einer Rüstung spart, was er sonst so reichlich verschwendet.

Lindent. Thu ihm nicht unrecht, Adalberta — Schwarz müssen bey einem Gottesgerichtskampf beyde Kämpfer seyn.

Adalb. Warum aber schwarz?

Lindent. Gott sitzt im Gericht, und richtet. — Der Schuldige soll da fallen; und wird der Würmer Speise auf dem Kampfplatze.

Adalb. Und ich kann für dein Leben zittern? Wenn dort nur der Schuldige fällt, so kommst du als Sieger zurück.

Lindent. Was gut und böse ist, weiß Gott allein. Menschen sollten nicht über Menschen richten. Der Schuldigste auf dieser Welt kann dort ein Gerechter seyn.

Adalb. Trost saugen alle Wesen aus der heiligen Blume Religion. Wehe dem, der sie abbrach, und nicht sorgfältig pflegte — Hättest du es gethan, o dann wehe dir und mir.

Lindent. Ich brach sie nicht, ich wartete ihrer täglich. Aber es ergreift mich eine unnenn-

bare Angst, wie die des Sünders unter dem Rade. Ich fühle, es ist nicht Feigheit — es ist mehr als Furcht —

Adalb. Lindenthal, sey ein Mann! — Verliere den Glauben an ihn, den Allgüt'gen nicht, denn ohne Ihn ist Muth und Männerstärke dahin — hörst du den Glockenton? Er ruft uns zum Altar. Wenn du von seinen Stuffen trittst, so eile in den Kampfplatz mit dem Bewußtseyn der gerechten Sache. — Dein Gegner ist ein Bösewicht, raubte meinem Vater seine Güter, sein zärtlichgeliebtes Weib, sandte giftige Kräuter in seine Gebeine, uud spielte mit Menschenleben und Ehre, wie der Herbstwind mit dürren Blättern. Hier, Mann meiner Seele, schwöre ich dir bey dem Ewigen, daß ich mit dir zugleich die Welt verlasse (will gehen.)

Lindent. (hält sie) Adalberta, sollen meine Gebeine in der kalten Erde ruhen, so wiederrufe! Laß mich ruhig sterben, lebe glücklich! Ist es möglich, in den Armen eines Andern glücklich!

Adalb. Laß mich keine große Seele reden hören, wo ich die Sprache des liebenden Herzens zu vernehmen wünsche. Wer zweymal lieben kann, hat nie geliebt.

Lindent. (feyerlich) Adalberta! Mir ahndet es, daß ich auf dem Kampfplatze bleibe. Sieh, ich ringe schon mit dem Tode. Der sterbende Lindenthal liegt vor dir auf den Knien, in den letzten Augenblicken bittet, beschwört er dich, dei-

nen Entschluß zu ändern. — Kann das Weib dem sterbenden Manne seine Bitte versagen? Hast du mich je geliebt, so widerrufe. — Habe Erbarmen mit meiner Seele, die selbst im Himmel nicht seelig wäre, wenn sie dich unglücklich wüßte, und dich einst in den Wohnungen der Engel nicht fände.

Adalb. Warum zweifelst du, mich in jener Welt zu finden? Glaubst du, daß ich durch Selbstmord meine Tage enden will? (mit Schauder) durch das schrecklichste, was ein Mensch thun kann? — Nein, für diese Welt will ich sterben, in öden Mauern deinen Verlust beweinen.

Lindent. Auch das nicht, Adalberta. — Der Tugendhaften giebt es wenige unter den Millionen Menschen, du sollst durch dein Scheiden von der Welt ihre kleine Anzahl nicht vermindern. Laß Jene sich in öde Mauern flüchten, die den Freudengenuß in menschlicher Gesellschaft durch Uebelthaten verwirkt haben.

Adalb. Nun wohl, ich will unter Menschen leben, vielleicht glücklich ohne dich.

Lindent. Dein Wort und deine Hand!

Adalb. Hier hast du Beydes.

Lindent. Täusche die Todten nicht, denn sie eilen sonst Nachts aus ihren Gräbern, und winseln am Bette des Bundbrüchigen.

Adalb. Ich täusche dich nicht. Nun rufe deinen Muth herbey, vertraue auf Gott, daß er dich nicht sinken lasse! —

Lindent. Vergebung tönnte mir schon vom Himmel herab, in deinem Versprechen fand ich meinen Muth wieder. Die Sorgen des Mannes um seine Wittwe lähmen nicht mehr den Arm des Kämpfers; er wird mit starker Kraft ein Ungeheuer tödten, das Menschenleben und Liebesglück wie Turnierlanzen zersplittert. —

Eilfte Scene.

Vorige. Toggenburg.

Toggenb. Lindenthal, du vergißt ob des süssen Geschwätzes, daß dich der Altar, und dann der Kampfplatz erwartet.

Adalb. O Vater! um der ungewissen Zukunft willen, lasset mir ihn noch einige Augenblicke, wir sehen uns in dieser Welt vielleicht nie wieder!

Lindent. Doch gewiß in jener, wo alle Leiden aufhören, wo natürliches Elend uns unser Leben nicht mehr verbittert, — Dort sehe ich dich gewiß!

Toggenb. Ja mein Sohn, das wirst du. — Adalberta, gieb ihm den ersten Brautkuß, daß er fühle, was ich an meinem geliebten Weibe verloren, und seine Schwerdtstreiche verdopple! (sie umarmen sich, und sehen sich dann zärtlich an.) Mein Sohn, tausend solche reine Freuden hat mir Wildgau geraubt. Ich schnaube nach Rache, wie der wilde Eber nach dem Jäger, der ihm seine Lanze in das Herz drückt. —

Wildgau raubte mein Weib, mordete mit ihr mir alles! —

Lindent. Adalberta zum Altare! Toggenburg in die Schranken! — (er eilet mit beyden ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Akt.

(Saal.)

Erste Scene.

Adalberta. Elsbeth. Agnes.

Adalb. (ist in schrecklicher Unruhe und Angst, bald sitzt sie, bald springt sie schnell auf, geht ans Fenster, und kehrt die Hände ringend zurück) Elsbeth sieh, ob sie noch nicht kommen! (Elsbeth geht ans Fenster) Eile doch, um mir ein fröhliches Ja zu sagen!

Elsb. Noch sehe ich nichts, edle Frau.

Adalb. Nun, ich will Geduld haben. (geht ängstlich herum.)

Agnes. Edle Frau, Ihr rühmtet vorhin euren Muth, und nun gebricht er Euch?

Adalb. Schwäche und Furcht gab die Natur uns zur Mitgabe, nur der Schatten des Muthes belebt uns, der bey der kleinsten Wirklichkeit verschwindet. Warum singst du nicht, Agnes? Wie hieß das Lied?

„Sie führt ihn in ihr Kämmerlein
Und kosete ihren Gatten" —

Agnes. Das hab ich schon gesungen.

Adalb. Nein. Singe nur! — Horch, ich höre Pferdegetrappe — (sie eilet aus Fenster, kommt aber gleich wieder zurück) Allgütiger, gieb mir nur einen Tropfen aus dem Meere deiner Allwissenheit, daß ich dieser schrecklichen Ungewißheit entrinne! (Elsbeth entfernet sich) Du willst mich verlassen, Grausame?

Elsb. Nein, edle Frau, ich will auf die Warte steigen. — Von dort sehe ich weit in die Ferne.

Adalb. Ja, liebe gute Seele, sieh! (Agnes steht auf und geht ans Fenster, so wie das Adalberta sieht, verläßt sie Elsbeth, die abgeht, und eilt ans Fenster.) Siehst du ihn?

Agnes. Ach nein.

Adalb. (indem ihre Unruhe wächst, und ihre Töne immer beklemmter werden) Sing, Liebe! aber nichts von der Brautkammer — von Eulen und Todtenbahren. — Singe das Lied vom Ritter Heinrich.

(Agnes singt, und spielt dabey auf der Harfe)

Romanze.

1.

Bey Otto, Graf von Liebenstein,
War einst ein stattlich Mahl,
Da schäumte Hochheims goldner Wein
Im glänzenden Pokal.

2.

Und manche Mähr, und mancher Sang,
Ergötzt' die Gäste baß,
Nur Adelheit saß stumm und bang
Die Augen Thränennaß.

3.

Zur Fehde gegen Gallen war,
Gezogen Heinrich hin.
Das Schlachtgewühl schwebt immerdar
Vor ihrem treuen Sinn.

4.

Jetzt geht auf Heinrichs Wohlergehn
Der Humpen durch die Reih'n,
Sie trinkt, doch fallen ungesehn
Ihr Thränen in den Wein.

5

Die Thüren öffnen langsam sich,
Vier Träger traben schwer
Wie Geister, ernst und feyerlich,
Mit einer Bahr einher,

6.

Und Adelheit, ein Marmorbild,
Schwankt ohne Weh und Ach —

(Hier singt Adalberta weinend mit; bey der letzten Strophe brechen die Töne.)

Zum Sarge hin, wo eingehüllt
Des Buhlen Leiche lag.

7

Ein matter Laut — noch einmal blickt
Sie starr zum Himmel hin.
Und wie der Sturm die Rose knikt,
Fällt sie auf Heinrich hin.

Zweyte Scene.

Vorige. Elsbeth.

Elsb. (mit freudigem Entzücken hereineilend) Er lebt, edle Frau! Er kömmt!

Adalb. Er lebt, er kömmt? Weg mit Thränen und Tudtenbahre — Stimmet Dank an. Er lebt, er lebt! — Ist es gewiß? Sieh mich an! — Ja, er lebt. So sehen Engel aus, wenn sie im Lichtgewande dem sterblichen Sünder die Gnade des Ewigen verkündigen! (Sie kniet vor Elsbeth) Du mein Engel, bringe dem Allgütigen meinen Dank, ich — kann nicht danken. Freue dich doch, Agnes, er lebt ja! kommt als Sieger! aber wo — wo ist er?

Elsb. Er kommt mit Eurem Vater.

Adalb. Und ich stehe hier? (sie will ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Toggenburg.

Adalb. Mein Vater! (sie sieht nach der Thüre, dann mit zitternder Stimme) Wo ist Lindenthal?

Toggenb. Schweig von ihm, dem Feigen!

Adalb. Feig! todt! Vater lindert mit Euren Worten die Schmerzen, so Ungewißheit gebährt. Ist Lindenthal todt?

Toggenb. Er lebt.

Adalb. Und Ihr nennt den Sieger über Wildgau feig?

Toggenb. Lindenthal siegte, aber —

Adalb. (mit Feuer) Lindenthal siegte? O freue dich mein Herz, Wildgaus Sieger liebt dich! Unaussprechliche Freude!

Toggenb. Du sollst dich nicht freuen, denn noch lebt mein Feind. Höre: der Kampf war heftig. Der siebente Kolbenschlag stürzte Wildgau in den Sand, bebend säumte Lindenthal ihm den Todesschlag zu geben. Wildgau sprang wieder auf, und der Schwerdtkampf begann. Auch hier war Lindenthal schon Sieger, als plötzlich Wildgaus Schwerdt an seines Gegners Schilde sausend zersprang. Ich habe ihn nur gefangen, nicht todt! — Wildgaus Knechte, an Treulosigkeit gewöhnt, griffen die meinigen an, die aber siegten, und nun wird Wildgaus Burg von Lin-

denthal zerstöret. So ist meine Rache nicht halb gesättiget.

Vierte Scene.

Vorige, Wildgau, vier Knechte.

Adalb. (eilet auf Wildgau zu) Mein Gemahl!

Wildgau. (schlägt das Visier auf, und sieht sie wild und finster an.)

Adalb. (mit erschrocknem Tone) Was ist das? (mit ängstlichen und durchdringenden Tone zu Toggenburg) Wo ist Lindenthal?

Toggenb. Er kömmt bald. Setzt Euch, Wildgau und seyd mir in Eurer Hölle willkommen!

Wildgau. (immer finsterer) Ihr seyd der Teufel in dieser Hölle.

Adalb. (mit steigender Angst) Vater, wo ist Lindenthal?

Toggenb. Nun Adalberta, Herzenstochter, willst du mich entwaffnen? (sie nimmt ihm dem Helm ab) Liebes Kind, traute Tochter! (zu Wildgau) Kinderliebe ist Herzensbalsam im Alter. (triumphirend) O, ich bin ein glücklicher Mann! Kose mich mein Kind! (dies leise zu ihr.)

Adalb. O Vater, lieber Vater! Er lebt! Wir Ihr Euch abgemattet habt! (sie wischt ihm den Schweiß ab) Nun sollt Ihr diese Mauern und meine Arme nicht mehr verlassen. Ihr sollt

keine Luft athmen, die Lindenthal und ich nicht mit Euch theilen.

Toggenb. Liebe Adalberta! O es ist eine große Wonne Vater zu seyn!

Adalb. Warum, Vater, sehe ich Lindenthal noch nicht?

Wildgau. (bitter) Kinderliebe ist Herzensbalsam im Alter.

Toggenb. Ja, das ist sie, Wildgau. Die Liebe meiner Tochter —

Wildg Von der habt Ihr nur noch den Schatten, indem sie Euch koset, denkt sie an Lindenthal; wenn er erscheint, so seyd Ihr ihr nichts.

Toggenb. Adalberta, ist das wahr?

Adalb. Euer Feind sagt es.

Wildg. Euer Weib Marie schien auch ihren Vater zu lieben, und verließ ihn doch, und folgte Euch auf Eure Burg.

Toggenb. Schweigt hievon, Ritter!

Wildg. (boshaft) Ha, ha! Ein einziger Händedruck von Eurer Marie war mir lieber, als alle Liebkosungen von den zärtlichsten Söhnen und Töchtern seyn können.

Toggenb. Weg Adalberta! Ha Elender, schändlicher Räuber!

Wildg. (boshaft und bitter) Kinderliebe ist Herzensbalsam im Alter!

Adalb. Vater, liebster Vater, zürnet nicht auf ihn, sehet den wilden Ritter nicht mehr an. In meinen Blicken findet Euer Herz Honig, in

den seinigen Gift. — Laßt uns Lindenthal entgegen gehen!

Toggenb. Schweig jetzt von Lindenthal, oder mein Zorn —

Wildg. (bitter) Kinderliebe ist Herzensbalsam im Alter! Toggenburg, nennet Euch nicht mehr glücklich! — Ich kann sagen, daß ich es in den Umarmungen Eures Weibes war.

Toggenb. (wüthend) Schurkischer Räuber, schände die Asche meines Weibes nicht, oder ich schleife dich an ihr Grab.

Wildg. All Euer Drohen löscht die Küsse nicht weg, die sie mir auf meine Lippen drückte.

Toggenb. Fort Adalberta, rufe meine Knechte! Ich will ihm Glied für Glied ablösen lassen, bis er das Gegentheil bekennt. Fort, sage ich, rufe meine Knechte!

Fünfte Scene.

Toggenburg. Wildgau.

Wildg. (boshaft) Manche Stunde habe ich in süßer Wonne mit ihr hingebracht.

Toggenb. Du lügst, giftiger Bösewicht.

Wildg. Ihre Zärtlichkeit trocknete bald die Thränen des kinderlosen Vaters. — Eurer Grausamkeit wegen liebte sie mich noch mehr.

Toggenb (wüthend) Knechte! Teufel, lügenhafter Teufel! ihr Gerippe will ich ausgraben lassen, daß es dich Lügen strafe! Knechte! —

Nur Gewalt konnte über ihre Tugend siegen. Brauchtest du diese? Rede Satan, rede!

Wildg. (kalt) Ich hatte sie nicht nöthig, sie ergab sich freywillig am fünften Tage ihrer Gefangenschaft.

Toggenb. Ha Elender! (zieht das Schwerdt und will ihn durchbohren.)

Wildg. (reißt es ihm aus der Hand, und setzt es ihm an die Brust) Krüppel! Ich schenke dir dein Leben! (wirft das Schwerdt weg. Pause.)

Toggenb. Und ich dir deine Freyheit.

Wildg. Laß nun Knechte kommen, und mich wie einen gemeinen Missethäter martern, ich sterbe auf das Bekenntniß, daß mich dein Weib liebte.

Toggenb. (noch grimmiger, doch nicht schreyend) Bekenne nichts mehr, ich schenke dir ja deine Freyheit, hörest du nicht? Bekenne nichts mehr!

Wildg. Ihr habt sie mir nicht zu schenken, ich habe sie jetzt verdient. — Doch dadurch ist unsere Fehde nicht abgethan. Noch einmal will ich mit Eurem Kämpfer streiten, daß Schwerdt entscheide zwischen uns vor ganz Deutschland. Seyd Ihr damit zufrieden?

Toggenb. Recht sehr.

Wildg. Eure Hand! Die Hand des Ritters sagt mir, wenn ich siege, freyes Geleite, wenn ich falle, ein ehrlich Grab zu.

Toggenb. Sie sagt Euch beydes zu.

Sechste Scene.

Vorige. Adalberta mit Knechten.

Adalb. Was ist das? Friede!

Wildg. Meine Burg wird zerstöret, wer ersetzt mir den Schaden?

Toggenb. Graf von Toggenburg.

Wildg. Gebt mir Schwerdt und Schild!

Toggenb. In meiner Kammer findet Ihr alles. Adalberta, sorge für Trank und Speise!

Wildg. Wann beginnt der Kampf?

Toggenb. In einer Stunde. (Wildgau will gehen. Toggenburg hält ihn mit fürchterlicher Spannung bey dem Arm) Wildgau, bey Rittereyd und Gewissen, bey jener fürchterlichen Ewigkeit! — Ergab sich Euch mein Weib?

Wildg. Sie ergab sich.

Toggenb. (läßt ihn schnell aus) In einer halben Stunde sollt Ihr kämpfen. (Wildgau ab.)

Siebente Scene.

Vorige, ohne Wildgau.

Adalb. Kämpfen? (besorgt) Vater, mit wem?

Toggenb. (in sich schmerzlich) Sie ergab sich!

Adalb. Soll Lindenthal —

Toggenb. Stelle dich nicht besorgt um deinen Gatten! Du bist ein Weib — Sie ergab sich — Gieb Wildgau Speise und Trank!

Adalb. Wie ist Euch, Vater? Eure Lippen beben, Thränen der Wuth entstürzen Eurem Auge.

Toggenb. Sie schien mich so zärtlich zu lieben, so ganz für mich zu leben, und ergab sich! Sie war so schön, ihre sanften blauen Augen, ihre süßen Lippen — Ach, warum hat die giftigste Schlange die schönsten Farben?

Adalb. Um Gotteswillen, was ist Euch?

Toggenb. Sie ergab sich! — Auf dies Bekenntniß will er sterben — O Rache, Rache!

Adalb. (umfaßt ihn) Vater!

Toggenb. Weg, schöne Schlange! — Gehe zu Wildgau, und kose ihn, wenn du mich lieben willst — Wo ist Lindenthal, wo ist die Brut? — (zu den Knechten) Ruft ihn mit der Kampfstrompete! — Grabet mein Weib aus, werfet sie ins Burgverlies! — Sie verkaufte am fünften Tage ihre Tugend um ein paar freundliche Worte. —

Adalb. Vater, wenn Ihr mich liebt —

Toggenb. Du bist ein Weib, und ich soll dich lieben? Mein Haß soll so stark seyn, wie meine Liebe — Sie ergab sich! — (zu Adalberta) Aus meinen Augen, fort Weib! — (Adalberta geht ab) Fort!

Achte Scene.

Toggenburg zu den Knechten, die aber nicht alle gehen.

Richtet den Vorhof zum Kampfe! Liebe macht den Menschen nicht glücklich, sie ist eine giftige Frucht mit Honig überzogen. Rache ist ein wohlthätiges Gefühl, süßer dann Liebe!

(Es fängt an zu blitzen.)

Neunte Scene.

Vorige. Rogenweil.

Rogenw. Heil und Sieg bring ich Euch! — Wildgaus Burg und eine Perle von vielen Werth, die man darinnen fand.

Toggenb. Sie hat den Werth nicht, den die Perle hatte, die mein Weib da verlor.

Rogenw. Lindenthal verdient heute doppelt den Namen Sohn. Wildgaus Burg ist zerstöret, von den Knechten geplündert. Aber Lindenthal suchte nicht Gold und Edelsteine. Er stieg in die Geißelgewölbe und Höhlen hinab, schlug die Ketten von den Händen der Gefangenen, und gab ihnen das Kleinod — Freyheit. — In einer der Kerkerkammern fand er eine Frau, die Euer Weib Marien kannte.

Toggenb. Kannte Sie auch ihre Schande?

Rogenw. Ihre Schande? Ich verstehe

Euch nicht. Da kommt Lindenthal, der mag Euch sagen, was er von Eurem Weibe weiß.

(Es blitzt.)

Zehnte Scene.

Vorige. Lindenthal.

Lindent. Mein Vater!

Toggenb. Weißt du Gutes von meinem — (es blitzt) — Weibe; so rede mit Worten, die den Blitz übertreffen.

Lindent. Die Euch Wildgau übersandte, war nicht Euer Weib. Marie lebte noch lange Jahre.

Toggenb. In Wildgau's Armen? Also wahr?

Lindent. Nein. Im elendesten Kerker.

Toggenb. (freudig) Im elendesten Kerker?

Lindent. Die Frau, welche die Knechte auf mein Geheiß hieher zu Euch tragen, weiß mehr von ihr, sie war Eurer Marie treueste Gefährtin. Euer Weib litt noch lange Jahre im Kerker.

Togenb. Heil sey ihren Leiden! Sie triumphirt nun dort oben! — Wo ist das Weib?

Lindent. Hier bringt man sie.

(Es blitzt und donnert etwas stärker.)

Eilfte Scene.

Vorige.

(Viele Knechte, die eine alte Frau auf zusammen gebundenen Lanzen, mit Mänteln überdeckt, hereintragen. Man stellt sie mitten auf die Bühne, sie hat ein altes, halbvermodertes Kleid an.)

Toggenb. Wer brachte dich auf den Rost, Unglückliche?

Lindent. (steht bey ihr, und hält sie bey der Hand) Wildgau liebte sie, da sie sich aber seinen Lüsten nicht ergeben wollte, warf er sie in den Kerker.

Toggenb. Armes, armes Weib!

Frau. Die Stimme, die mich arm nannte, ist mir so bekannt. — Junger Ritter, mein Erlöser, war das Toggenburg, der da sprach?

Lindent. Ja, edle Frau!

Toggenb. Hast du keine Augen?

Frau. Nein, ich weinte sie mir um meinen Gatten aus. — Darum, Toggenburg, gieb mir deine Hand, daß ich dich fühle.

Toggenb. (giebt sie ihr) Ich entzog sie dem Unglücklichen nie.

Frau. (richtet sich matt und kraftlos in die Höhe) Was fühlst du, Toggenburg?

Toggenb. Kaltes Entsetzen, Schauder des Todes.

Frau. Georg, keine Liebe mehr?

Toggenb. Großer Gott, die Stimme — Wer bist du?

Lindent. Sehet den Ring, und seyd ein Mann!

Toggenb. (mit Entsetzen) Herr des Himmels! Trug diese ihn? (auf die Frau deutend.)

Frau. Deine Marie.

Toggenb. (sinkt betäubt auf sie hin.)

Frau. Mein Georg! (Pause.)

Toggenb (springt auf) Du Marie! mein Weib? — Du mein Weib! — (zu den Knechten) Auf, ziehet die Sturmglocke, rufet alle meine Leute, das ganze menschliche Geschlecht. — Rufet Löwen und Tyger, daß sie von Menschen Grausamkeit lernen!

Zwölfte Scene.

Vorige. Adalberta.

Adalb. Was gehet hier vor?

Toggenb. Hier wirf dich nieder, diese vermoderte Rose ist mein Weib.

Adalb. Großer Gott!

Marie. Georg. (Es blitzt und donnert stark.)

Toggenb. Werfet Euch alle nieder! — Hört ihr? Gott gehet ins Gericht, er spricht den Bannfluch über die Menschen, weil sein schönstes Ebenbild so verunstaltet wurde. Werfet Euch alle nieder, und betet um Rache über Wildgau, damit er euch als gute Menschen verschone. (alle auf den Knien.)

(Es donnert und blitzt sehr stark.)

Alle (im dumpfen Tone) Rache ihrem Henker!

Toggenb. Tritt her Blutsohn! Hier weihe ich dich zur Liebe und Rache. Adalberta, deine Hand. Ueber diesen lebenden Todtengerippe lege ich eure Hände in einander, und segne euch. — Hier Blutsohn, fluche ich dir, wenn nicht dein Schwerdt vor Sonnenuntergang von ihres Henkers Blute triest.

Lindent. Das soll es.

Toggenb. Wirst du an diesem gemarterten Weibe meineidig, so sollst du unstätt und flüchtig auf Erden wandeln! Wasser soll deinen Durst nicht löschen, und Feuer dich nicht wärmen. Deine Adalberta, die dich liebt, soll dich verachten, und ihre Liebkosungen sollst du mit den niedrigsten Missethätern theilen! Die Nacht gebe dir keinen Schlaf, der Tag keinen Blick der Sonne. Alle Blitze des Himmels sollen deine Haut versengen, keiner dich tödten. Dein Ohr höre nichts als Weh und Jammer, und den rächenden Donner des Himmels. Dein ganzes Leben sey eine jammervolle Todesstunde! (es donnert)

Lindent. Euer Fluch werde an mir erfüllt, wenn ich meineidig werde! Ich schwöre bey dieser Heiligen, er soll sterben!

Toggenb. Amen! Höre Marie, wie ich deine Leiden räche!

Marie. Keine Rache. Vergieb ihm, wie ich es that.

Toggenb. Wenn ich ihm vergeben könnte, hätte ich dich nie geliebt, wäre nicht werth, Mensch zu seyn. Kommt! Traget sie in meine Kammer — meine blinde Braut in meine Kammer! — Reiniget mit eurem Gebete die Lüfte, damit ich ihr noch lange sagen kann, wie grün der Wald ist. (Man trägt sie ab, Toggenburg, Lindenthal, Adaberta helfen tragen.)

Ende des zweyten Aktes.

Dritter Akt.

(Saal mit einer Seitenthüre)

Erste Scene.

Adalberta. Toggenburg. (von verschiedenen Seiten.)

(Toggenburg will in die Kammer.)

Adalb. Vater, sie schläft. Der wohlthätige Schlaf ist die beste Arzeney für den Kranken. Aber auch Ihr bedürft Erhohlung, Ruhe.

Toggenb. Hab und Gut kann der Mensch verschenken, ach warum nicht eben so Augen und Lebenstage!

Adalb. Wie gern gäbe ich ihr Beydes.

Toggenb. Der Himmel straft oft die lasterhaften Menschen. Mit Feuer, Wasser und dem Schwerdt vertilgt er Millionen von dem Erdboden. Aber er schonte doch der wenigen Guten. Warum mein Weib nicht?

Adalb. Rechtet nicht mit Ihm!

Toggenb. Sie war so fromm und gut,

reichte den Kranken kräftige Kräuterbrühen und heilende Arzeney, und sie war hülflos!

Adalb. Wendet Euch von der Vergangenheit weg, oder Ihr raubt Euch Eurem Weibe auch für die Zukunft.

Toggenb. Viele hundert Goldgulden gab sie hin, um den Leibeigenen ihre Freyheit zu erkaufen, und ihr Lohn war: zwanzigjährige Gefangenschaft! Die Tugend ist bitter — das Laster so süß! Menschen sind nicht gebohren, um auf dieser Welt glücklich zu seyn.

Adalb Sagt das nicht, Vater! Wie schön ist nicht der Hauch der Freyheit! Wie süß ist nicht die Liebe! —

Toggenb. Bist du glücklich, Adalberta?

Adalb. Ihr klagt, wie kann ich glücklich seyn!

Toggenb. Und wenn ich nicht mehr klage?

Adalb. Lindenthal hat sein Leben noch nicht gewonnen.

Toggenb. Wenn er sein Leben gewinnt, dann kann er seine Ruhe verlieren. Adalberta, ich sage dir, nur Gefühllose sind glücklich, nur die Lasterhaften. Wehe dir, daß du Beydes nicht bist! Ich habe dich heute mit der ungewissen Zukunft vermählt, sie mag dir schmeicheln oder nicht: sie haßt dich.

Adalb. Eure Rede fährt wie ein Dolch in mein Herz! — Doch sehe ich ihn nicht. Wenn Lindenthal siegt, ist er nicht Euer Sohn, mein Gatte?

Toggenb. Mein Sohn ist er, wenn er siegt, doch vielleicht nicht mehr dein Gatte.

Adalb. Eure räthselhaften Reden spannen mich auf die Folter.

Zweyte Scene.

Vorige. Lindenthal von der Seite, woher Adalberta kam.

Lindent. Sie ist erwacht, und fragt nach dir, Adalberta!

Toggenb. Nicht nach mir? Wohl hat sie Recht, mich zu hassen — Ich bin an ihrem Unglücke schuld — Geh, meine Tochter, bitte, daß sie mir vergebe — Geh! Bitte für deinen Vater!

Adalb. Laßt mich nicht trostlos gehen! Mein Lindenthal —

Toggenb. (legt ihre Hände in einander) Ihr seyd meine Kinder!

Adalb. Tausend Dank! (ab.)

Dritte Scene.

Toggenburg. Lindenthal.

Toggenb. Lindenthal, ich bin nicht ganz mit dir zufrieden, doch hoffe ich, daß du jetzt nicht so karg mit deinem Arm uud Schwerdt seyn wirst.

Lindent. Hätte ich Euer Weib früher ge-

sehen, so hätte ich Euren Feind für keinen Menschen gehalten, und seiner nicht einen Augenblick geschont.

Toggenb. Der Grausame! Als mein Gefangener verwundete er mich noch am tödtlichsten. Er rühmt sich der Wonne, die er in ihren Armen genoß.

Lindent. Der Elende! O, wie bereue ich meine Menschlichkeit, die Meinesgleichen zu schonen glaubte.

Toggenb. Er ist kein Mensch. Teufel haben ihn erzeugt, Teufel ihn gebohren.

Lindent. Mit Freuden will ich ihn zur Hölle senden.

Toggenb. Hassest du ihn?

Lindent. Wer wird das Laster nicht hassen!

Toggenb. Lindenthal, du zürnst nur auf den Grafen Wildgau! Wäre er aber dein Freund, dein Wohlthäter, würdest du nicht verzweifeln, wenn er von deiner Hand gestreckt, zu deinen Füßen läge?

Lindent. Meinen zärtlichsten Freund würde ich hassen, wenn er mit Weiberraub und Giftmischen seine Seele befleckte!

Toggenb. Wäre aber dein Wohlthäter ein solcher Bösewicht wie Wildgau?

Lindent. Das Herz würde ihn lieben, das ihn hassen sollte, aber nie würde mein Schwerdt ihm für seine Wohlthaten danken.

Toggenb. Auch dann nicht, wenn du geschworen hättest bey Ehre und Leben? Du schweigst?

Lindent. Ist Wildgau mein Wohlthäter?

Toggenb. Nein. — Doch meine Frage mußt du beantworten.

Lindent Ich würde mein Schwerdt in seine Brust bohren, und dann in meine.

Vierte Scene.

Vorige. Hugo.

(Vier Knechte führen den Knecht durch den Saal, man hat ihm die Hände auf den Rücken gebunden, der Mund ist mit einem Stück Holz gesperrt.)

Toggenb. Hugo, was willst du hier? Zurück!

Lindent. Was hat der Knecht gethan?

Toggenb Fort mit ihm! Ich folge gleich. (Der Knecht windet sich, doch so, daß es nicht ins Komische fällt, er richtet viel bedeutende Blicke auf Lindenthal, und wird so weggeführt)

Fünfte Scene.

Lindenthal. Toggenburg.

Lindent. Warum verfährt man so hart mit ihm? Was hat er gethan?

Toggenb. (in Verlegenheit) Nichts, nichts.

Lindent. Wegen nichts läßt der gute Graf von Toggenburg keinen Menschen so behandeln. Was hat er gethan?

Toggenb. Er hat unwissend seinen Vater vor zwölf Jahren gemordet.

Lindent. Großer Gott!

Toggenb. Er that es unwissend.

Lindent. Seinen Vater?

Toggenb. Er erlegte ihn im ehrlichen Zweykampf.

Lindent. Gott! hattest du in der ganzen Natur keine warnende Stimme, die dem Sohne zurufen konnte, halt ein! es ist dein Vater!

Toggenb. Genug davon!

Lindent. O nicht genug! Schenket seinem Körper Freyheit, seine Seele liegt in ewiger Gefangenschaft. — (Er will gehen) Laßt mich ihn befreyen!

Toggenb. (schnell) Bleib. Es kann nicht seyn.

Lindent. Ich sehe, das Unglück giebt seinen Lieblingen zuletzt Unempfindlichkeit und Kälte. — Laßt den unschuldigen Vatermörder frey!

Toggenb. Du nennst den größten Verbrecher unschuldig?

Lindent Er ward es unwissend. Wer unwissend fehlt, fehlt nicht.

Toggenb. Du hast Recht, Sohn! Er soll morgen seine Freyheit haben. — Bleibe hier,

bis ich dich zum Kampfe hole. — Der Himmel stärke dich, wenn — (bedeutend) Wer unwissend fehlt, fehlt nicht. (ab)

Sechste Scene.

Lindenthal.

Süß ist das Bewußtseyn, Gutes gethan zu haben. Viele erhielten heute von meiner Hand ihre Freyheit, mit Blut mußte ich zwar die Macht erkaufen, doch ging kein Leben dabey verloren. — Das Opfer, das ich noch schlachten soll, ist ein schuldiges, und doch zage ich. Adalberta! Du bindest mich so fest an dieses Leben, deine Liebe ist die Furcht, die mich lähmt, und Besorgniß, ein schönes Leben zu verlieren, ist vielleicht die Menschlichkeit, die mich ihn schonen heißt. Sey es, was es wolle! Ich bin Ritter, und muß meinen Eyd erfüllen, — muß für Toggenburg kämpfen, wenn ich Adalbertens werth seyn will. — Auch verdient er nicht zu leben, und Toggenburgs Rache ist gerecht. — Aber wie, wenn es wahr wäre, daß Toggenburg ihm seinen einzigen Sohn mordete. — Wenn ich —

Siebente Scene.

Güttlingen. Lindenthal. Knecht.

Güttl. Ritter, hier ist Euer Helm und Schild. — Es ist Zeit. Toggenburg wartet Euer.

Lindent. Knappe, entferne dich! (Knappe legt Helm und Schild hin, und geht ab.)

Achte Scene.

Güttlingen. Lindenthal.

Lindent. Ritter, Ihr nanntet mich heute und oft schon Freund.

Güttl Und bin es auch.

Lindent. So antwortet mir denn Wahrheit, wie es dem Ritter und Freunde ziemt.

Güttl. (verwirrt) Wenn ich sie Euch geben kann.

Lindent. Ihr könnet.

Güttl. So will ich —

Lindent. Seit wie lange seyd Ihr Toggenburgs Freund und Fehdegesell?

Güttl (aufmerksam) Seit achtzehn Jahren.

Lindent. Ihr wißt die genauen Umstände, wie Marie von Wildgau geraubt wurde.

Güttl. O ja, es war eine unritterliche, verfluchte That.

Lindent. Das wär sie. Doch weiter, raubte Toggenburg Wildgaus Buben?

Güttl. (verlegen) Das that er — aber er —

Lindent. Um welche Zeit?

Güttl. Nachdem er sein Weib schon auf Wildgaus Burg verbrannt glaubte.

Lindenf. Ritter, ich beschwöre Euch, bey Eurem zukünftigen Seelenheil, sagt mir Wahrheit! —

Güttl. Was wollt Ihr wissen?

Lindenf. Wahrheit fordere ich von Euch, wollt Ihr die mir geben?

Güttl. Wenn ich sie geben kann.

Lindenf. Weil Ihr könnt, so fordere ich. — Mordete Toggenburg den Knaben?

Güttl. (mit festem Tone) Nein, bey dem Himmel schwöre ich!

Lindenf. (einfallend) Schwört nicht, dies Nein kam zu fest aus Eurem Herzen! Er starb also?

Güttl. So sagte man.

Lindenf. Waret Ihr bey seinem Tode gegenwärtig?

(Man hört Trompetenruf.)

Güttl. Der Ruf gilt Euch! — Kommet!

Lindenf. (setzt den Helm auf) Ich komme!

Neunte Scene.

Vorige. Adalberta.

Adalb. Dieser Schall ruft dich zum Streite und mich zu dir. — Trost bedarfst du nicht, auch hätte ich keinen mehr, denn ich vergab ihn an meine Mutter schon. Die Arme erschrack, da sie die Kampfstrompete hörte. Ach, sagte

sie, höre ich denn im Himmel auch das Mordgetöse!

Lindent. Was macht sie?

Adalb. Sie holt nur kümmerlich Lebens-Odem, und den sie gewinnt, haucht sie im Gebete wieder fort.

(Die Trompete ruft wieder.)

Adalb. Hörst du? Lebe wohl, wenn ich dich nicht wiedersehe, so harre meiner an der Pforte der Ewigkeit.

Zehnte Scene.

Knappe. Vorige.

Knappe. Ritter, man wartet auf Euch!

Lindent. Ich komme! (Knappe nimmt den Schild.) Theures Weib, lebe wohl!

Adalb. (ihn umarmend) Lebe wohl!

Lindent. (indem er sich losreißt) Bald sehe ich dich wieder! (Sie geht ab, woher sie kam, am Ende dreht sie sich noch einmal um, und beyde stürzen sich in die Arme, dann beyde ab. Ritter, Knecht mit ihm.)

Eilfte Scene.

Vorhof im Schloß.

(Die Knechte legen die Lanzen in einander und formiren Schranken.)

Toggenburg. Waldau. Rogenweil. Siebenbach Güttlingen. Hugo. Knechte. Greiswärtel. Ehrenhold.

(Siebenbach sitzt sich auf einen der erhabenen Stühle, Waldau ihm zur Rechten, Güttlingen zur Linken. Alles stille.)

Siebenb. Ihr alten versuchten Kampfhelden lehrt mich, wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten soll, wie es Vatersitte und Herkommens ist!

Waldau. Du sollst das freye Kampfgericht öffnen, mit Bann, Geleit und Friedenströstung.

Siebenb. Frieden gebiete ich dem Volke, dem Sieger gelobe ich Sicherheit, dem Erschlagenen ein ehrsames Grab. Greiswärtel! Sag an, sind beyde Kämpfer von gleicher Schwerdt- und Schildgenossenschaft, freye Ritter und schöffenbare Männer!

Greiswärt. Sie sind es.

Siebenb. Das Gericht ist geöffnet. Greiswärtel, öffne die Schranken.

(Greiswärtel öffnet die Schranken, Wildgau und Lindenthal erscheinen ganz geharnischt. Die Knappen tragen Schild und Schwerdter ihnen nach.)

Siebenb. Ehrenhold, thue dein Amt!

Ehrenh. Nach Kampfgerichts Sitte und Herkommen sag an, wer du bist, warum du hier erscheinst, und worinnen dein Zwist bestehe.

Antworte Wahrheit, auf Rittereyd und Ehre, und dann beschütze dich der Himmel und deine Waffen! Rede, rede, rede!

Wildg. Bernhard von Wildgau zu Wildenfels heißt mein Nahme Ritter, Graf und Bannerherr bin ich, ein schöffenbarer freyer Mann. Gegen Georg von Toggenburg — (Er selbst ist unfähig, das Schwerdt zu führen) erschien ich hier, und behaupte, daß Ritter Toggenburg ein Lügner ist, da er mich seines Weibes Raub beschuldigt. Sie kam gutwillig mit frechem Blute auf meine Burg. Ich hingegen klage ihn an, daß er mir meinen dreyjährigen Buben raubte, und den wehrlosen Knaben ermordete. So wahr meine Sache gerecht ist, beschütze mich der Himmel!

Ehrenh. (zu Lindenthal) Nach Kampfgerichts Sitte und Herkommen sag an, wer du bist, warum du hier erscheinst, und worinnen dein Zwist bestehe! Antworte Wahrheit auf Rittereyd und Ehre, und dann beschütze dich der Himmel und deine Waffen! Rede, rede, rede!

Lindent. Ich bin genannt Ritter Lindenthal, belehnter Graf von Toggenburg, ein schöffenbarer freyer Mann. Gegen Wildgau zu Wildenfels bin ich gekommen, mit dem Schwerdt auf Leben und Tod ihm zu beweisen, daß er Toggenburgs tugendhaftes Weib, Marien von Gabelkofen gewaltsam geraubt. Falsch ist es, daß Toggenburg seinen Sohn getödtet. Ich beschwöre diese Sage als unwahr auf Toggenburgs Seele!

Ehrenh. Ritter Bernhard, Graf von Wildgau zu Wildenfels, und Ritter Lindenthal von Toggenburg, könnt Ihr geloben einen gestabten schweren Eyd, daß Ihr Euch keiner Zauberkräuter, Segensformeln zum Banne, Blenden oder Stärken bedient habt, oder ferner bedienen wollet ohne Arglist, wie Menschensinn das erdenken möge, so legt Eure Finger auf das Schwerdtkreuz, und schwört, schwört, schwört!

(Greiswärtel hält ihnen zwey Schwerdter kreuzweise vor, Wildgau und Lindenthal legen ihre Finger auf das Schwerdt) Wir schwören!

Siebenb. Stellt den Sarg in den Kampfplatz, und gebt den Kämpfern gleiche Sonne, Licht und Wind!

(Greiswärtel stellt sie.)

Siebenb. Ihr Kämpfer, faßt Eure Schwerdter! (Sie nehmen sie von den Knappen sammt den Schilden) Ihr alten versuchten Kampfhelden, sagt mir, ob dies ein rechtes Kampfgericht sey, gehegt und gehandhabet nach Vatersitte, deß zur Urkunde werfe der Aelteste seinen Handschuh in den Kampfplatz! (Waldau wirft seinen Handschuh hin. Ehrenhold winkt mit seinem Stabe, dann folgen drey Trompetenstöße.)

Ehrenh. Still! In Gottes und des Kaisers Nahmen gebiete ich Frieden in Worten und Werken, bey Leib und Leben; keiner störe die Kämpfer! (Feyerliche Stille.)

Siebenb. Greiswärtel, nimm das Weidenstäbchen, und schlage dreymal damit an die

Lanze! Bey dem dritten Schlage schwingt der aufgeforderte Wildgau zuerst das Schwerdt (zu den Knechten) Betet, daß Gott dem Sieg gebe, der Recht hat

(Greiswärtel schlägt dreymal mit dem Stäbchen an die Lanze. Bey dem dritten Schlag hauet Wildgau nach Lindenthal. Der Kampf ist heftig. Nach einigen Wendungen dringt der Knecht, der vorhin geknebelt war, durch die Schranken, stellt sich zwischen die Kämpfenden, und ruft) Halt, Wildgau! Halt ein! Es ist dein Sohn! (fällt Lindenthal in den Arm) Ritter, es ist Euer Vater!

Toggenb Verflucht sey deine Zunge, hauet ihn nieder!

(Wildgau und Lindenthal schlagen das Visier auf.)

Knecht. Ich bin Euer Knecht Franz, ich wurde sammt Eurem Sohne als Gefangener hier auf die Burg geführt.

Wildg. Der mein Sohn!

Knecht. Ja, Herr!

Lindent Mein Vater! Gott!

Toggenb. (ganz ausser sich) Ha, Wuth, Rache und Verderben!

Wildg. Mein Feind verzweifelt, du bist mein Sohn! (wirft Schild und Schwerdt weg, und fliegt in seine Arme) Mein Sohn!

Lindent. Ihr mein Vater! (mit Erstarren) Toggenburg, ist das —

Toggenb. Dein verfluchter Vater!

Lindent. So verfluche mich der Himmel, wenn ich das Schwerdt gegen ihn gebrauche.

(Allgemeine Unruhe, die Knechte drängen sich zusammen und vor.)

Toggenb. Trennt sie! (Es geschieht.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Adalberta.

Toggenb. Führt sie fort!

Adalb. Vater eilt, sie stirbt, sie will Euch noch sprechen!

Toggenb. Gott! (eilt ab)

Lindent. Adalberta, Wildgau ist mein Vater! (Man führt ihn auf der einen, und Wildgau auf der andern Seite ab.)

Adalb. Gott! Er? (eilt Lindenthal nach.)

Der Vorhang fällt schnell herab.

Vierter Akt.

Saal.

Erste Scene.

Toggenburg. Lindenthal.

(Hinten ist eine Thüre mit einem schwarzen Vorhang.)

Toggenb. Tritt näher! Hier will ich mit dir reden. Soll ich dich Toggenburg oder Wildgau nennen?

Lindent. O nennet mich wieder Lindenthal, und Ihr werdet mir ein Allmosen für die Ewigkeit geben.

Toggenb. Dieser Nahme ward dir geschenkt, der Geber nahm ihn zurück. Wie soll ich dich nennen?

Lindent. Nennet mich Toggenburg! Seyd mir Vater, und Ihr werdet mich nicht auffordern, Den zu morden, den die Natur mir zum Vater gab.

Toggenb. Nur durch Adalberten bleibst du mein Sohn, wenn du der bleiben willst, so er

fülle deinen Eyd, wo nicht, so nehme ich meinen Nahmen zurück.

Lindent. Nehmt ihn zurück!

Toggenb. Mit ihm nehm ich auch Adalberta. Giebst du mir die auch?

Lindent. Ich gebe sie auch, und mit ihr alles, was mich glücklich machen kann. Mein Leben war ein leichter Preis für sie, doch den morde ich nicht, dem ich dies Leben danke.

Toggenb. Dein Vater ist ein Bösewicht, ein Mörder.

Lindent. Er ist mein Vater. Seine Thaten wäge ich nicht, für ihn habe ich kein Schwerdt, nur heiße Gebete zu dem Allgütigen.

Toggenb. (nach einer Pause) Komm mit mir!

Lindent. Wohin wollt Ihr mich führen?

Toggenb. Zu der Leiche meines Weibes.

Lindent. Sie ist also todt?

Toggenb. Wer marterte sie zwanzig lange Jahre! Dein Vater. Wer mordete sie! — Wer nahm mir alles, was mich glücklich machen konnte? — Meine Marie, die ich von der Kirche, von des Himmels Hand empfing! Dein Vater. Wer trachtete mit Gift nach meinem Leben! Dein Vater. —

Lindent. Werft alle seit Erschaffung der Welt begangenen Sünden auf seine Seele! Ich habe kein Richtschwerdt für den Sünder, er ist mein Vater.

Toggenb. In diesem Augenblick steht der

Geist meines Weibes vor dem Throne des Allrächers, er schreyet um Rache über seinen Henker — Er jammert um dich Meineidiger, der du auf den gemarterten Gebeinen schwurst, der Edlen Schmach und Jammer zu rächen. Säume nicht länger, deinen Schwur zu erfüllen, ihr das blutige Todtenamt zu halten. Säume nicht, sonst werden ihre Jammertöne sich in das Gebrüll der Rache verwandeln. Komm, wirf die feige Menschheit ab! Sey kein Meineidiger, vollzieh das Strafgericht?

Lindent. Ein Sünder straft den andern nicht. Meineidig nennt Ihr mich? Meineidig bin und bleib ich Schon tanzen die Höllenfurien um mich ihren Jubeltanz. Entfernt Euch Toggenburg, Eure Worte machen mich der Hölle nicht würdiger. Ich bin gefallen, weil Weiberreitze, und Unwissenheit meine Augen verdunkelten, doch tiefer falle ich nicht.

Toggenb. (mit ganz geändertem Ton.) Was wird aus Adalberten, wenn sie den Gatten, den sie so zärtlich liebt, nicht mehr an ihren Busen drücken kann?

Lindent. (schnell) Redet von andern Dingen, redet von den Mißethaten meines Vaters, ich will sie lieber hören.

Toggenb. Wohlan! Scheiden mußt du von ihr; doch kannst du der Armen das letzte Lebewohl nicht versagen. Ich sende sie zu dir.

Lindent. Bleibt, o bleibt! Gebt mir ein Schwerdt!

Toggenb. Wozu?

Lindent. Mich in die Hölle zu senden, damit ich dieser entrinne. Die jammernde Wittwe zu hören, wie sie ihren verlornen Gatten sucht, vermag ich nicht. — Doch ja, Toggenburg, laßt sie kommen, damit ich tausendfach, und hier für meinen Meineyd büße.

Toggenb. Ich sehe, mein Bitten und Drohen hilft nichts. Beydes bringt dich nicht zu deiner Pflicht zurück. Was ich nicht vermag, vermag vielleicht Adalberta. Sie ist dein, und die Freuden der Liebe wirst du in vollem Maaße genießen. Erfüllest du aber deinen Schwur nicht, so bist du ehr- und rechtlos. Wähle! — Adalbertens Kammer, oder in dem Kerker die Strafe des Meineyds! (ab.)

Zweyte Scene.

Lindenthal.

Vatermord — heißt der lachende Teufel, der mich zu meiner Gattin führen soll! Er streuet mir Liebesrosen um mein Brautlager, und gaukelt mir tausend schöne Freuden vor. Der andere, Meineyd, zischt mir die furchtbare Ewigkeit entgegen. Ihre Wurzeln haften schon in diesem Leben, und sind Schande, und peinigende Gewissensbisse. Der Dritte, der da vor mir aufsteigt, ist menschlicher, er hat den Palmzweig der Versöhnung in der Hand, man nennet ihn Selbstmord. — Meiner Liebe, meinem Mei-

be muß ich entsagen, denn mit Vaterblut werde ich nie meine Seele beflecken, und ein Meineidiger muß von der Erde vertilgt werden, denn wo er wandelt, verdorren unter seinen Füßen Blumen und Kräuter. Blut sättigt ja Toggenburgs Rache, ob es aus des Vaters oder des Sohnes Herzen quillt, gilt ihm gleich. (mit glühender Wärme) Das Meinige soll fließen, damit ich meines Vaters Leben zur Reue friste. — Tritt mir dann näher, du besserer Teufel, reiche mir deine kalte zerstörende Hand, die in die Werke göttlicher Ordnungen greift, und führe mich den Weg zur Strafe und zur Versöhnung. Was soll ich zerschmetterter Stamm in diesem schönen Erdenwalde! Ich will selbst mein Grab mir graben. Du nächtlicher Wanderer, der du auf dem Wege wandelst, dessen ungeweihte Erde mich deckt, tritt leise auf und schüttle die Knochen des Verbrechers nicht, laß sie hier in Frieden ruhen! — (feyerlich und langsam) Und ihr Kinder der Zukunft! Fluchet meinen Gebeinen nicht, betet für die Todten, und für die Unglücklichen, die noch leben. Oder grabt aus jungen Seelen kindliche Liebe, und zerdrückt den Keim der Empfindungen, sie werden dann nur thierische Freuden fühlen, aber auch keine Missethäter werden.

Dritte Scene.

Adalberta. Lindenthal.

(Sie tritt wankend und zitternd ein.)

Lindent. Ach! nun beginnt die bittere

Sterbestunde — komm Adalberta, singe mit mir Todtenlieder, ich begrabe deine Liebe für Lindenthal. Wirf die erste Schaufel mit Erde auf ihren Sarg! Rede nicht Worte der Tochter, sondern der Gattin. Wildgau ist mein Vater!

Adalb. (mit Schmerz und Thränen) Lindenthal, du bist ein Bösewicht!

Lindent. Wohl.

Adalb. Ich liebe dich nicht mehr.

Lindent. Recht wohl.

Adalb Ich — ich habe dich nie geliebt.

Lindent. Mein Ohr will mehr hören, mehr solche Worte, die mich zum Vatermord stimmen!

Adalb. (mit verzehrenden Schmerzen) Mit leichtem Herzen scheide ich von dir.

Lindent. Süßer Wermuth!

Adalb. Du bist ein Meineidiger!

Lindent. O nein, das mußt du nicht sagen.

Adalb. Nicht?

Lindent. Ja nicht! Wär ich es nicht, so klebte Blut an meinen Trauring, Vaterblut! —

Adalb. Nun wohl! (mit Thränen kämpfend) Du bist ein Bösewicht, zogst das Schwerdt gegen deinen Vater.

Lindent. Dich wollt ich nicht sehen, nicht hören — wie ungerecht! — Ich weiß nun, was du willst. — Ich soll meinen Vater morden, so will es der Deine, darum sandte er dich, seinen Befehl hast du erfüllt. (drohend) Halte besser deinen mir gethanen Schwur! (reicht ihr die Hand) Lebe wohl! (sie sehen einander schmerzlich

an, Lindenthal läßt ihre Hand fahren und wendet sein Gesicht weg) Gehe leise von hinnen, daß ich dich nicht gehen höre.

Adalb. Ich gehe schon! (sie bleibt stehen.)

Lindent. Du bist noch nicht fort! —

Adalb. Die Tochter ist fort, die Gattin nicht.

Lindent. Was will sie?

Adalb. Mit dir von des Lebens Zukunft reden.

Lindent. Die Zukunft hat mich übereilt, die Tyrannin Ewigkeit hat einen Bund mit ihr gegen meine Seele geschlossen. Die Religion spricht ihr das Urtheil, nur der Ewige kann es zerreißen.

Adalb. Gott! Ihr Verbrechen?

Lindent. Meineyd und kindliche Pflicht.

Adalb. Und ihre Strafe?

Lindent. Langes Leiden, vielleicht ohne Erbarmung.

Adalb. Dein Entschluß?

Lindent. Von meiner Hand zu sterben.

Adalb. (mit Entsetzen) Vater! Um Gotteswillen, kommet und rettet eine Seele!

Lindent. Schreye nicht Zeter, wo du beten sollst.

Adalb. Vater, eilt, rettet, erbarmet Euch!

Vierte Scene.

Vorige. Toggenburg.

Toggenb (eilt herbey) Kind! Adalberta!

Adalb. Vater, im Nahmen der Menschheit, im Nahmen der Engel und Heiligen liege ich vor Euch gebeugt, rettet seine Seele, die sich selbst zu Grunde richten will. Seht, wie er verzweifelnd an Gottes Erbarmung da steht! Schon öffnet sich ihm die Hölle! Sprecht ihn von seinem Eyde frey, und zeigt dem Verzweifelnden, daß Gott sich Menschen zur menschlichen Rettung bedient.

Toggenb. Höre auf mit diesen Seele durchschneidenden Bitten. — Mein Weib starb.

Adalb. O ich rufe zu seiner Rettung ihren Geist aus der Wohnung der Seligen. Erscheine Weib dieses Mannes, der deinen letzten Willen nicht erfüllt. Erscheine verklärter Geist Mariens. Du hast die Gränzen der Ewigkeit ausgemessen. Sage diesem harten Manne, daß Gott barmherzig nur gegen Barmherzige ist — sage diesem verzweifelnden Sünder, daß ein Selbstmörder in jener Welt —

Toggenb. Er hat nicht geschworen. — Es giebt keine Eyde. — Höre auf!

Adalb. Ich rede nicht mehr. (kleine Pause) Seht, ich rede nicht mehr.

Toggenb. (zu Lindenthal) Toggenburg!

Lindent. Ihr nennt mich Toggenburg! Darf ich Euch Vater nennen?

Toggenb. Ja! —

Lindent. (zu seinen Füßen) Mein Vater!

Adalb. (wirft sich auch schnell nieder) Dank, Vater, Dank! (Toggenburg hebt sie auf)

Toggenb. Um meiner Marie willen sey sie dein Weib!

Lindent. Und mein Vater?

Adalb. Mein Lindenthal!

Toggenb. (wieder finsterer und mit Zwang) Er soll Wehr und Waffen ablegen, seinen Gütern entsagen, ein härenes Kleid anziehen, und in dem Kloster, in welchen man mein Weib beysetzen wird, Mönch werden. Das kündige ihm an. Will er das nicht, so sterbe er im Kerker, wo kein Tageslicht ihm leuchtet. Kein Wort! Ich sende ihn zu dir. Komm, Adalberta!

Adalb. Wildgau ist sein Vater!

Toggenb. Und ich der deine. Die erblaßt im Sterbekleide liegt, mein Weib, meine Marie, die er — Redet nicht mehr davon, ich möchte sonst meine Güte verfluchen. Komm, Adalberta!

Adalb. (zu Lindenthal im Abgehen) Die Hoffnung stärke dich! (beyde ab.)

Fünfte Scene.

Lindenthal allein.

Die Hoffnung ist eine feile Dirne, die jeden kost, und jeden betrügt. Sie lacht mich wieder an, ich traue ihr nicht. Der Sohn soll dem Vater das Strafurtheil ankündigen. O Toggenburg! Es liegt Rache in dieser Gnade! — Wird sich mein Vater dem Befehle Toggenburgs unterwerfen? Womit soll ich ihn bewegen? Seine Laster haben ihn ja schon lange von den sanften Brüsten

der Menschheit entwöhnt. Er kennt kein Mitleid, weiß nicht, was Liebe ist. Ha, da ist er!

Sechste Scene.

Lindenthal. Wildgau.

Wildg. (ohne Helm und Schwerdt) Ritter, zweymal sah ich dich heute als meinen Mörder. Was bist du jetzt?

Lindent. Euer Erretter.

Wildg. Im Kampfplatz warst du mein Feind, was bist du hier?

Lindent. Euer Sohn.

Wildg. Der Ritter reicht seinem Ueberwinder die Hand, der Vater drückt dich an sein Herz.

Lindent. Mein Vater!

Wildg. Sohn! Nun bin ich nicht mehr dein Gefangener! Toggenburg sendet mich zu dir, der unmenschliche Toggenburg, der dich zum Vatermörder machen wollte.

Lindent. (bittend) Redet mit sanften Worten von ihm!

Wildg. (finster und heftig) Was ist dir dieser Toggenburg?

Lindent. Er ist mein zweyter Vater!

Wildg. (schlägt grimmig die Arme übereinander) Ritter, ich bin wieder Euer Gefangener!

Lindent. Ihr handelt nicht recht an mir, Ihr wollt mein Unglück.

Wildg. Ich will dein Glück.

Lindent. So erfüllt Toggenburgs Bitte!

Wildg. Ich habe für seine Bitten, noch weniger für seine Befehle ein Ohr.

Lindent. Wie alt seyd Ihr, Vater!

Wildg. In meinem sechzigsten Jahre ward ich durch dich Toggenburgs Gefangener.

Lindent. Ich habe von Euren Heldenthaten bey Jerusalem viel gehört.

Wildg. Das ist vorbey.

Lindent. Dem Eroberer ziemt es wohl, am Ende seiner Tage das Schwerdt abzulegen, das ihm zwar Lorbeer um die Stirne wand, aber ihn auch mit Blutschuld belastete.

Wildg. Komm immer näher, daß ich dich verstehe. Was sollen diese Reden?

Lindent. Euch sagen, daß ich Euch liebe. Eurer Jahre sind viele, Euer Ruhm ist groß, aber —

Wildg. Aber? —

Lindent. Entwaffnet Euren Muth, denkt nicht mehr an Fehde und Rache — übt gute Werke und seyd nun auch in der Menschlichkeit groß. — Weihet Euch dem Altare!

Wildg. Bube! Kaum lebe ich für dich als Vater, so lebe ich für dich schon zu lange. — Sind meine Güter —

Lindent. (gekränkt) Gebt sie dem Kloster, in dem Ihr lebt.

Wildg. Mensch! Ritter!

Lindent. Unwissend, daß Graf Wildgau mein Vater sey, schwur ich einen schrecklichen Eyd —

Wildg. Mich zu morden!

Lindenk. Ich schwur es, und wurde meineidig. (mit schrecklicher Angst) Ach söhnt mich mit Toggenburg aus!

Wildg. In diesem und in jenem Leben nicht!

Lindenk. Für Euch sterben wollt' ich — und Ihr — Toggenburg fordert, Ihr sollt in ein Kloster gehen — Gebt nach — Auf meinem Knieen bitte ich Euch, gebt nach, denkt nicht mehr an Rache, nur an den Himmel. — Mit thränenden Augen bitte ich Euch, um jener schreckenvollen Ewigkeit willen, weihet Euch dem Altare!

Wildg. Ist das Toggenburgs Wille?

Lindenk. (schüchtern und bittend) Ja.

Wildg. Nun so höre auch den Meinen! Verlaß diesen Augenblick die Burg, entsage jeden Gedanken an Adalberten, oder nenne mich nicht mehr Vater!

Lindenk. Wenn ich die Burg verlasse, wer wacht über Euer Leben?

Wildg. Es gehört wie meine Freyheit nicht mehr mein, ich habe beydes an Toggenburg verspielt. — Verlaß die Burg und Adalberten, nimm meine Güter und Nahmen, und befreye deinen Vater aus diesem Kerker.

Lindenk. Ich sollte mein Schwerdt gegen Toggenburg brauchen?

Wildg. Er ist mein Feind!

Lindenk. Und mein Wohlthäter. Ich verlasse die Burg und Adalberten nicht.

Wildg. So treffe dich mein Fluch!

Lindenk. Seine Blitze fahren an meiner

schuldlosen Seele vorüber. Ich kann Adalberten nicht mehr entsagen, sie ist mein Weib.

Wildg. (mit wilden Entsetzen) Dein Weib!

Lindent. Vor dem Altar des Ewigen schwur ich heute, mich nie von ihr zu trennen.

Wildg. Dein Weib! — O Toggenburg, Toggenburg! Nun erst fühl ich, du hast dich schrecklich gerächet Dein Weib! — Toggenburgs unadeliche Metze dein Weib!

Lindent. O nennet sie nicht so! — Wie der Schöpfer sagte: sie werde! wie er sie den Bewohnern des Himmels zeigte, da staunten die Engel, ihr Ebenbild auf Erden zu sehen. Ich führe Euch eine Tochter zu, die Euer Alter pflegen, und für Euch sorgen wird.

Wildg. Weg aus meinen Augen! Fluch dir — mir und Adalberten!

Lindent. Ich muß grausam werden, um wohlthätig zu seyn. — Vater, sehet den Weg zurück, den Ihr wandeltet, er war der rechte nicht. — Wäget Eure Thaten auf der Waage der Religion, und Ihr werdet erblassen.

Wildg. Schweig!

Lindent. Glaubt Ihr, es sey eine kleine Sünde, Menschenglück zu zertrümmern? Es ist die größte. Ihr habt mit Eurem Gewissen gespielt, wie der Wolf mit der Schlange. Ich will sie nun gegen Euch hetzen, daß ihr Stachel Euch durch Mark und Gebeine fahre, und wahre Reue Eure Verbrechen mindere.

Wildg. Schweig, Toggenburgs Bube!

Lindent. Nennet den Nahmen nicht, ohne dabey zu beten! — Mit Ränken und Treulosigkeit habt Ihr Toggenburgs Güter an Euch gebracht, Gift in seinen Wein geworfen, damit das Mark seines Lebens verdorre.

Wildg. Höre auf, oder —

Lindent. Wie ich in Eure Burg trat, schallte mir aus tiefen Gewölbern das Aechzen der Unglücklichen entgegen. Viele hingen in Ketten und seufzten nach Freyheit. Wo ich hintrat, fand ich modernde Gebeine, wo mein Ohr hinhörte, Wehklagen und Jammer. Toggenburgs Weib, Maria — Vater, weihet Euch dem Altare!

Wildg. Ich will dich der Hölle weihen, wenn du noch ein Wort sagst.

Lindent. Toggenburgs Weib, Maria, fand ich mit dem Tode ringend, zwischen feuchten Mauern auf faulendem Stroh liegen, um Luft und Wasser bat sie. Die Elemente, die den elendesten Wurm gehören, raubtet Ihr einem zarten Weibe. Zwanzig Jahre mußte sie im Kerker ein Verbrechen büßen, das Tugend ist.

Wildg. (hat sich die ganze Zeit unter diesen Schrecknissen gewunden, kann es nun nicht mehr aushalten, und zieht schnell einen Dolch hervor) Schweig Henker, oder ich morde dich auch!

Lindent. (zieht sich schnell zurück und fährt fort) Dort oben klagt ihre Seele Euch an. (schreyend) Ihr seyd Mariens Mörder! — (Bey diesen Worten reißt er schnell den Vorhang zurück, um sich zu flüchten, hinter welchen Marie

in einem offenen Sarge liegt. Wildgau ist ihm immer nachgeeilt, mit dem Dolche in der Hand, und wie er mit dem Dolche nach ihm ausholt, reißt sein Sohn den Vorhang auf. Lindenthal zittert zurück Wildgau stürzt betäubt nieder. Der Dolch fällt ihm aus der Hand, Lindenthal eilt auf ihn zu, beugt sich über ihn und ruft) Vater! Vater! O es ist schrecklich, wenn die Hand des Todes das Gemälde unserer Verbrechen uns mahlt (für sich) Seine Mannheit ist erschüttert, sein Gewissen erwacht, innige Reue und Gebet vermögen viel.

Wildg. (mit verwirten Blicken und ganz geändertem Tone) Zieh den Vorhang vor, daß ich dich segnen kann!

Lindent. (zieht den Vorhang vor, und hebt seinen Vater auf. Wildgau legt die Hand auf ihn.)

Wildg. Der Segen eines Verworfenen ist auch Segen — Ich erkenne der Hölle Wink. —

Lindent. Weihet Euch dem Altare!

Wildg. Das will ich. Entwaffne mich! (in Phantasie) So — so. Nun will ich sterben, bestelle mir mein Seelengeräthe!

Lindent. Noch nicht sterben. Der Himmel schenke Euch ein langes Leben, damit Ihr Eure Sünden bereuen könnet.

Wildg. Zieh den Vorhang auf, laß mich meine Sünden sehen, damit ich wäge, wie schwer die Strafe sey. Hinweg mit dem Vorhang! Ich will das Bahrrecht üben, blutet sie, wenn ich sie berühre, so bin ich ihr Mörder! — Sie blutet! — Ich bin's! —

Lindent. Verzweifle nicht, Vater! Hier ist dein Sohn, er und Adalberta werden für dich beten.

Wildg. Sind alle Gefangene frey?

Lindent. Ja Vater, alle ließ ich frey.

Wildg. Und mich schlugst du in die Ketten des Gewissens! Doch dank ich dir. Wo ist deine Adalberta, wo ist dein Weib?

Lindent. Ach, wäre sie schon hier! Ihre sanften Töne würden ihn zur Wehmuth stimmen, und Thränen sein Herz erleichtern.

Wildg. Willst du sie nicht holen, daß ich Euch segne!

Lindent. Wenn Ihr ruhig seyd.

Wildg. Ich bin es. Bring ein Mönchskleid, bring mir eine Geißel, ich muß mich strafen — Ich bereue, ich will allein seyn, daß ich mich bereite zu meinem neuen Stande. Hol' Adalberten!

Lindent. Er wird ruhiger. (er geht leise fort und beobachtet ihn immer, wie er am Ende des Theaters ist, geht er schnell ab.)

Wildg. (steht, die Hände gefaltet und vor sich herabhängend, mit starr zur Erde gesenkten Blick: wenn Lindenthal weg ist, sieht er wild und scheu herum.)

Siebente Scene.

Wildgau allein.

Alles still! — Es ist Nacht. — Da schläft

Marie. Wo ist mein Lager? — Ich sehe keines. (tappt wie im Finstern herum — auf einmal auffahrend) Ha! Mariens Schatten! Was zeigst du mir da? Den Dolch? Ich verstehe dich. (hebt den Dolch auf) Ich presse alle meine Reue und Flehen in ein einziges Wort — Erbarmung!

(Er ersticht sich.)

Achte Scene.

Lindenthal. Adalberta. Wildgau.

Lindent. Gott, er hat den Dolch! (reißt ihn ihm aus der Hand.)

Adalb. (auf der linken Seite bey Wildgau) Blut! —

Lindent. Wo? Gott! (Wildgau fängt an zu wanken, seine Knieen brechen.)

Wildg. Haltet mich — daß ich nicht falle.

Lindent. Ich bin sein Mörder! —

Adalb. Vater! Knechte! Lauft nach dem Arzt!

Neunte Scene.

Vorige. Toggenburg. Knechte stürzen von allen Seiten herein.

Toggenb. Mein Kind! — Was sehe ich?

Wildg. (fällt zur Erde) Toggenburg — vergieb! —

Toggenb. Wer that das?

Bayerische Staatsbibliothek München

Lindent. Er selbst. — Der Sohn verließ den Vater. (schmerzlich wüthend)

Toggenb. zu den Knechten, auf Lindenthal deutend) Haltet ihn!

Wildg. Marie! Sohn — ich segne — Gnade — (stirbt)

Lindent. Ich sein Mörder! (Adalberta ist mit Lindenehal beschäftigt.)

Toggenb. (zu den Knechten) Begrabt ihn nach Brauch in ungeweihter Erde! Der Todesengel am Tage der Auferstehnng wird seinen Staub zu finden wissen.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München